Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 117. Donnerstag, den 24. Mai. 1877.

Esther. Sonnen-Aufg. 3 U. 52 M. Unterg. 8 U. 2 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 2 U. 5 M. Morg.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

24. Mai.

1483. † Eduard V., König von England wird ermordet.

1809. Gefecht bei Damgarten. Schill schlägt die Mecklenburger.

1871. Erschiessung des Erzbischofs Darboy von Paris und der anderen Geisseln.

Zur Kriegslage.

Was wir von direkten Nachrichten aus den russischen Feldlagern zu erwarten haben und unter welchem Zeitverluste läßt sich daraus entnehmen, daß des Petersburger Kriegsministerium angeordnet hat, ihm von allen Aufgabestationen daselbst die Berichte zuzusenden, wo erst über die Genehmigung zu ihrer Aushändigung an die Adressaten beschlossen werden wird. Nachrichten von dort über Truppenbewegungen sind ein für allemal untersagt, die Feldtelegraphie dient ausschließlich militärischen Zwecken und solchen der Pflege der Verwundeten.

Von der Donau liegen wichtigere neue Nachrichten nicht vor und was von Russen schon in der Dobrudscha stehen mag, ist noch bis zur Stunde Geheimniß; wir möchten vermuthen, daß es nur vereinzelten Cavallerie-Detachements bisher gelang sich dort auf einige Stunden umzuschauen und über ihren Befund zu berichten. Kalafat ist von den Rumänen geräumt und durch eine russische Abtheilung besetzt worden. An der Bahnstrecke von Slatina nach Krajowa ist mit der über den Oltez führenden einstürzenden Brücke bei Baltisch auch ein Lastzug verunglückt, wobei 5 Waggons und die Lokomotive in die Fluthen stürzten und 5 Personen der Bahnbediensteten ertranken. Unrichtig wurde dieser Unglücksfall zuerst von einer Brücke über die Aluta gemeldet. Odessa fürchtet ein Bombardement durch die türkische Flotte und ist Seitens der Civilbewohner gänzlich geräumt. Der Kaiser wird erst am 2 Juni zur Armee von Petersburg an die Donau abreisen.

Der Bericht des Großfürsten Michael über die Einnahme von Ardahan beziffert die eroberten Kanonen, unter denen viele Kruppsche und zwei 8 zöllige, auf 82 und den Verlust der Türken auf 800. Unter den Gefangenen befindet sich ein Pascha. Die türkische Besatzung soll aus 14 Bataillonen bestanden haben, die wahrscheinlich unbehelligt unter dem Schutze der Dunkelheit davon kamen. Nach der russisch-kaukasischen Küste hat die türkische Flotte 10,000 Mann, 5 Batterien und 50,000 Gewehre für die insurgirten Tscherlessen überführt. Das Kommando dort hat Fazil Pascha übernommen, auch soll der Sohn Schamyl's die aufständigen Bergvölker befehligen. Die in der Umgebung von Suchumkale sich organisirenden türkischen und aufständischen Abtheilungen wurden am 18. noch von 6000 Russen angegriffen, blieben aber in ihren Stellungen und im Vortheile unter der wirksamen Unterstützung durch die Flottengeschütze. Nach türkischer Meldung soll auch ein für die Russen ungünstiges Gefecht am Karadagh zwischen Kars und Ardahan am 18. Mai stattgefunden haben. Vor Kars ist's bisher ruhig geblieben, die Russen haben ihre beobachtende Stellung beibehalten und auch die Türken verhielten sich in der Defensive. Die Kurden unter ihrem Scheik Abdullah sind in einer Stärke von 10 000 Mann vom Ufer des Wan-See's aufgebrochen und nähern sich Bajesid, das sie gern wieder den Russen abnehmen möchten. Im persischen Golf ist ein russischer Kriegsdampfer beobachtet worden, der sich mit Peilungen beschäftigt, man vermuthet in ihm einen Vorläufer der aus den nordamerikanischen Häfen zurückkehrenden russischen Flotte. Von Wichtigkeit ist noch die erfolgte Proklamirung des „heiligen Krieges" gegen Rußland durch ein Fetwa des Scheik ul Islam und eine Irade des Sultan, wonach alle Nichtmuselmänner auch dem Kriegsdienste unterworfen werden.

Vor dreißig Jahren.*)

Von **Karl Wartenburg.**

1.

Die Begegnung.

In den Seebädern von Dieppe hatte die Saison bereits begonnen. Obgleich es noch nicht Mitte Juni war, so war dieselbe doch zahlreicher, glänzender und belebter, als irgend eine in den früheren Sommern. Die Züge der Nordbahn führten täglich Schaaren von Ankömmlingen aus Paris und Brüssel nach dem berühmten Nordseebade; jedes Dampfboot, das über den Kanal segelte, brachte Mylords, Myladies und Gentlemen in Menge, und selbst das entfernte Deutschland hatte ein nicht unbedeutendes Contingent zu den nomadisirenden und badenden Bevölkerung von Dieppe geliefert.

Es war im Sommer 1847. Louis Philipp regierte noch in den Tuilerien; überall herrschte, wenigstens äußerlich Ruhe und tiefer Frieden, obwohl schärfer blickende Beobachter schon Anzeichen des nahenden Sturmes erblickten, der wenige Monate später den Thron der Orleaniten wegfegen sollte. Der blaue Himmel glänzte verführerisch herab, laue Sommerlüfte lockten in die Ferne, kein Wunder, daß die Diplomaten die reichen Beamten, die Aristokratie und die elegante Welt, müde des Salonstaubes in die freie Luft und in die kühlen Wellen strebten, um die abgespannten Nerven durch den frischen Seewind und den kräftigen Wellenschlag wieder zu beleben und zu stärken.

Es war gegen die neunte Morgenstunde; der Seestrand, an welchem die Gäste badeten, lag einsam und verlassen, kein einziger Badekarren war am Ufer zu sehen, und das lustige Plätschern und die fröhlichen Scherze, mit denen sich die jüngere Welt in den Wellen zu vergnügen pflegte, waren verklungen und verstummt.

Der sonst so heitere und unumwölkte Junihimmel hatte sich heute früh mit trüben Regenwolken bedeckt, die ein heftiger Wind von Englands Küste über den Kanal herüber gejagt, und melancholisch streckten sich die langen grauen Dünen dahin.

Am Strande ging eine einsame Menschengestalt. Es war ein junger Mann von vielleicht 24 Jahren. Er schlenderte langsam durch den Ufersand, die Augen suchend auf den Boden geheftet, sich bald hier, bald dort bückend und ein Schaalthier, welches die Fluth auf dem Strande gelassen, aufhebend, oder eine Schlingpflanze, die die Wellen an's Land gespült, betrachtend. Seine Züge vermochte man, weil er das Gesicht zur Erde gewendet, noch nicht zu unterscheiden; aus seinen Kleidern aber konnte man erkennen, daß er nicht Einer von den Einheimischen war, sondern zu den Fremden, die sich hier auf einige Wochen oder Monate am Nordseestrande einquartirt, gehören mußte. Ein kurzer schwarzer Tuchrock, eine hellfarbige Weste und ein schwarzseidenes Tuch, das lose um den offenen Hemdkragen flatterte, zeigten jedoch, daß der junge Mann nicht zu den Stutzern und Elegants der Gesellschaft gehörte. In der Linken trug er einen niedrigen breitkrämpigen Hut, in welchem er Muscheln und kleine Seethiere gesammelt, und in der Rechten hielt er ein Bambusrohr, mit welchem er suchend in dem Strande herumstöberte. An einem Dünenhügel ließ er sich nieder, nahm Bleifeder und Papier aus seinem Taschentuch und begann die kleinen Seethiere, die er in seinem Hut gesammelt, zu untersuchen und sich Notizen zu machen.

„Dieses kleine Meerwunder gehört unstreitig zu der Gattung der asterias oder Seesterne, und ich will meine 6 Friedrichsd'or Honorar für Oken's zoologisches Colleg gegen einen halben Schoppen setzen, wenn diese rothgesprenkelte Molluske nicht eine Abart . . ." Er hielt inne, lauter Wortwechsel, in deutscher Sprache geführt, schlug an sein Ohr.

„Aber, Herr Baron, Ihr Benehmen ist empörend, eines Cavaliers unwürdig, ich mag Ihre Worte nicht hören — noch einmal, lassen Sie mich oder ich rufe nach Hilfe!"

„Und Sie müssen mich hören — gnädige Frau, ich weiche nicht eher von ihrer Seite, ich hefte mich an Ihre Fersen, ich verfolge Sie auf Schritt und Tritt und wie Ihren eigenen Schatten sollen Sie mich überall sehen, wohin Sie Ihren Fuß lenken, bis Sie mich erhört haben, bis Sie die verzehrende Gluth löschen, die so lange in meinem Herzen gelodert, die mich Tag und Nacht auf die Folter gespannt, mir das Hirn zu sprengen drohte, wenn ich sah, wie Sie Jedem mit Lächeln und Güte entgegenkamen — und nur mir, ja, mir allein einen strengen Blick und ernsten Mund zeigten. Aber jetzt kann ich's und will ich's nicht länger in meinem Herzen verschließen: ja, Wally, ich liebe Sie, werden Sie mein, fliehen Sie mit mir, verlassen Sie diesen Mann, den Sie unmöglich lieben können!"

„Herr Baron . . ."

In diesem Augenblicke trat der junge Mann hinter der Dünenschanze, die ihn bis jetzt verborgen, hervor, und wendete sich in ruhigem, ironischen Tone mit den Worten: „Hier scheint ein Friedensrichter nöthig," zu den beiden Personen, deren lebhaftes Gespräch ihn in seinen naturhistorischen Untersuchungen unterbrochen hatte.

Eine junge, elegante Frau, schlank und mit reichen blonden Locken, die unter dem feinen italienischen Strohgeflechte üppig hervorquollen, streckte die Hand abwehrend gegen einen Mann aus, der mit seiner Rechten ihre Linke gefaßt und jetzt, durch das Dazwischentreten eines Fremden auf das Lebhafteste überrascht, mehrere Augenblicke in seiner Stellung verharrte. Eine Gruppe, die durch den Contrast in der persönlichen Erscheinung der beiden Männer, die sich hier in einer so sonderbaren Weise gegenüberstanden, nur noch pikanter wurde. Der Eine, fast noch ein Jüngling zu nennen, obwohl er vielleicht in Wirklichkeit etwas älter war, als er erschien, hatte langes, blondes Haar, tiefblaue Augen, die mit einer Art Trotz und Trauer in die Welt hinausschauten, der Andere, ein Mann von einigen dreißig Jahren und mittelgroßer Statur, bot das Bild eines Menschen aus den aristokratischen Kreisen der Gesellschaft.

Brennend dunkle Augen flogen blitzschnell von der jungen Frau zu dem unwillkommenen Störer, die Lippe, welche fieberich zuckte, zierte ein wohlgepflegter schwarzer Bart, das kurz geschnittene dunkle und glänzende Haar war von einem Seidenhut bedeckt. Die übrige Kleidung entsprach der ganzen Erscheinung, sie war geschmackvoll und modisch, ohne jenen übertriebenen

England und Rußland.

I.

Vor einigen Wochen versuchten wir an dieser Stelle bei unseren Lesern die Vorstellung zu erwecken, daß Turkophilen und Russophoben nicht mehr Anspruch auf Freisinn und Gerechtigkeitsgefühl erheben dürften, als die entschiedenen Gönner des russischen Vorgehens gegen den letzten Hort der mittelalterlichen Weltanschauung in Europa, gegen die verkörperte Allgewalt des religiösen Gedankens, den osmanischen Khalifenstaat. Unsere Thorner Leser sind leider durch andere Einflüsse nach Kräften zur unbedingten Verurtheilung Rußlands verleitet worden; es wird uns daher schwer fallen, den Balken im Auge des Andern zu enthüllen, der über den Splitter des Gegners hohnlachend triumphirt. — Was heißt eine Aeußerung, wie folgende: „Die englische Politik wag freilich des glänzenden Schimmers entbehren, aber sie ist praktisch und naturgemäß!" —? Was heißt es, wenn dann weiter „ausgeführt wird, die Gladstone'sche Gefühlspolitik sei unverständlich, phrasenhaft ."? Kann, wer dies sagt, Rußland angreifen? Kann Jemand logisch in Einem Athem sagen: Die englische Interessenpolitik ist egoistisch aber berechtigt; die russische ist ebenso egoistisch, also unberechtigt? Wie England fremde Rechte behandelt, lehrt Portugal, Brasilien, Griechenland, selbst Mexiko; seit 8 Wochen auch Südafrika! Und warum darf Rußland nichts annektiren, wenn es die Macht dazu hat? Wo ist hier Logik und Gerechtigkeitssinn? Das Verhöhnen der Südslaven, Rumänier, Griechen in deutschen Organen ist schon ein schlimmes Zeichen für unsere Nation; aber das Begünstigen Englands gegenüber Rußland ist die vollendete Heuchelei. Entweder — oder! Man lobe offen die englische Raubpolitik und erkläre sie für eine dem deutschen Interesse vortheilhafte — oder man tadle sie aus sittlichen Gründen und werfe dann nicht mehr den Stein auf die russische allein. — Ob das deutsche Reich sammt seinem naturgemäßen Zwilling Oesterreich mehr durch Zertrümmern oder mehr durch Fortbestehen der Türkei gewinnt, ist noch eine offene Frage, über die wir jetzt nicht reden. Nur die sittliche Verurtheilung Rußlands ohne die gleiche Verdammniß Englands ist als heuchlerisch hier zu entlarven gewesen, mag sie nun vom Wiener gekauften deutsch-türkischen Weltblatt ausgehen oder von anderen kleineren ostdeutschen Zeitungen.

Dr. E F.

Diplomatische und Internationale Information.

— Nach dem „Osservatore Romano" lauten die Hauptstellen der Rede, welche der Papst vorgestern an die deutschen Pilger gehalten hat, folgendermaßen:

„Eure Nation, geliebteste Söhne, war schon mehrmals schweren moralischen Krankheiten unterworfen, welche die Welt kennt und die Ihr verabscheut. Wenn aber Gott eine Nation von solchen Krankheiten heimgesucht sieht, so kann er sich nicht enthalten die zu ihrer Heilung nöthigen Mittel anzuwenden und er spricht. Er spricht dann mit der Stimme eines sanften Lufthauches, welcher zum Herzen dringt; wenn das aber nicht genügt, dann spricht er wie rasender Nordwind. In unsern Tagen habe ich von guten rechtschaffenen Katholiken sagen hören, es müsse einer kommen, um die Völker, welche der Unthätigkeit zu sehr ergeben sind, wiederaufzuwecken. In der That hat sich Gott erhoben u. eine Geißel geschwungen, wie er schon vor vielen Jahrhunderten g than. Er bediente sich damals Attila's, um die Völker aufzuwecken. Und heute hat er das edle deutsche Volk durch einen neuen Attila wieder erweckt. Dieser neue Attila glaubt zu zerstören, er erbaut aber. Dieser neue Attila wollte die Religion Jesu Christi von der Oberfläche der Erde verschwinden lassen, aber er hat den Glauben an sie in Euch wieder gestärkt, und Eure ersten Seelenhirten haben unerschrocken wiederholt, was der heilige Bonifacius vor so vielen Jahrhunderten auf einer Versammlung von Bischöfen betheuerte: „Wir sind keine stummen Hunde", haben sie mit jenem großen Heiligen gesagt, „wir streiten für den Herrn, wie es in schwierigen Zeiten und wollen, wenn es Noth thut, für die heiligen Satzungen unserer Väter sterben." Wir wollen die Rechte Gottes und des heiligen Stuhles aufrecht halten; wir sind zu jeder Verurtheilung bereit, zu jeder Strafe, aber fest in der Erfüllung unserer Pflichten. Und nun wurden Bischöfe abgesetzt, eingekerkert, verbannt, ebenso wurden Laien in's Gefängniß geworfen, der katholischen Religion ergebene Männer zur Zielscheibe genommen u. dem Hasse und der schändlichen Wuth mächtiger Personen preisgegeben. Aber die Kirche ist, wie ich schon andere Male gesagt habe, auf einen Felsen gebaut, der keinen Untergang fürchtet. Dieser Fels ist mitunter Beschmutzungen unterworfen, aber die Wuth der Winde und der schreckliche Andrang der Wellen reinigen den Felsen wieder von allen Flecken. Der Fels aber bleibt fest, wie die Kirche feststeht, und macht sich so neuer, fruchtbarer Segnungen seines göttlichen Gründers würdig."

— Wie der „Courrier d'Italie" — ein aus dem Vatikan in der Regel gut informirtes Blatt bestätigt — ertheilte der Kardinal-Staatssekretär Simeoni unmittelbar nach den Erklärungen des Exminister Jules Simon vom 4. Mai dem Nuntius in Paris Msgr. Meglia kategorische und sehr bestimmte Instruktionen. Auf Grund derselben traten sowohl der Nuntius Meglia wie der Kardinal-Erzbischof von Paris in direkte Verhandlungen mit dem Marschall Mac Mahon, um eine Veränderung der Politik herbeizuführen. Soviel ist sicher, daß der Vatikan den erzwungenen Rücktritt des Herrn J. Simon als eine Genugthuung für sich betrachtet.

— Die Londoner „Daily News" brachten vor einigen Tagen eine Depesche aus Rom, wonach der Bischof von Poitiers dem Papst erklärt hätte, daß lediglich die Furcht vor Deutschland Frankreich verhindere, einen Kreuzzug zu Gunsten des Papstthums zu unternehmen. Der Bischof läßt nun diese Meldung als „verleumderisch" dementiren; er habe niemals eine derartige Sprache geführt, und niemals sich den Anschein gegeben, als sei er zu einer solchen Erklärung von dem Marschall Mac Mahon ermächtigt worden.

— Mehrere Blätter haben die Meldung,

daß von Seiten England's und Oesterreich's gegen die Unabhängigkeitserklärung Rumänien's protestirt worden sei, als unrichtig bezeichnet. Dieses Dementi ist dem Buchstaben nach richtig. Die beiden Mächte konnten bisher nicht protestiren, weil die Unabhängigkeit Rumänien noch nicht proklamirt hat. Daß indeß zwischen den Kabinetten von Wien und Londonin dieser Angelegenheit ein Einvernehmen besteht, wird uns als sichere Thatsache bezeichnet.

Deutschland.

Berlin 22. Mai. Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist Sonntags Morgen aus dem Lauenburgischen hier angekommen und wird in den nächsten Tagen seine Reise nach Kissingen fortsetzen. Da Fürst Bismarck, wenn er Berlin auf der Reise nicht berühren wollte, einen Umweg hätte machen müssen, würde es absurd sein, dem allerdings plötzlichen Erscheinen des Reichskanzlers eine politische Bedeutung beimessen zu wollen.

— Im Monat April sind im deutschen Zollgebiet Rübenzuckerfabriken nicht in Betrieb gewesen. Die Einfuhr vom Zollauslande betrug: Raffinirter Zucker: in den freien Verkehr 12,065 Centner, auf Niederlagen 5,535 Ctr.; Rohzucker aller Art: in den freien Verkehr 754 Ctr., auf Niederlagen 20,031 Ctr.' Melasse und Syrup: in den freien Verkehr 8,596 Ctr., auf Niederlagen 3,273 Ctr.; Die Ausfuhr nach dem Zollauslande (mit und ohne Steuervergütung): Raffinirter Zucker: aus dem freien Verkehr 14,536 Ctr., aus Niederlagen 21,774 Ctr., Rohzucker: aus dem freien Verkehr 41,200 Ctr., aus Niederlagen 25,238 Ctr., Melasse und Syrup: aus dem freien Verkehr 31,425 Ctr., aus Niederlagen 1,580 Ctr.

— Die Einnahme an Wechselstempelsteuer im Deutschen Reich im Monat April 1877 hat betragen: I. Im Reichspostgebiete 511,630 ℳ 75 ₰. II. in Bayern 36,731 ℳ ₰., III. Württemberg 17,945 ℳ 40 ₰. Ueberhaupt 566,297 ℳ 40 ₰. Dagegen im Jahre 1876; 531,502 ℳ 60 ₰.; im Jahre 1875: 605,828 ℳ 60 ₰. im Jahre 1874: 573,162 ℳ.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 21. Mai. Aus Belgrad meldet man: Fürst Milan wird dem Kaiser Alexander in Plojesti mittheilen, daß Serbien nach der Unabhängigkeitserklärung Rumäniens die Neutralität aufgeben müsse und seine Aktion gleichfalls mit der Erklärung der Unabhängigkeit beginnen werde.

— 22. Mai. Gestern kamen hierselbst 128 Russen an, welche aus der Türkei ausgewiesen waren. Dieselben wurden auf Veranlassung der russischen Botschaft im Hotel National einlogirt und setzten heute Nachmittag ihre Reise nach Rußland fort.

— Die „Deutsche Zeitung“ meldet aus Konstantinopel 21.: Haidar Effendi geht im Laufe dieser Woche als Gesandter der Pforte in außerordentlicher Mission nach Teheran. — Hobart Pascha soll auf die englische Staatsangehörigkeit verzichtet und die türkische angenommen haben. — Aus Belgrad 21.: Die serbische Skupschina tritt am 24. zusammen.

Frankreich. Paris, 20. Mai. Bereits die heutige Nummer des „Journal officiel“ liefert den Beweis, daß das neue Kabinet mit Entschlossenhet seinem Ziele sich nähert. 38 Präfekten sind zur Disposition gestellt oder entsetzt worden, zwei sind zu anderen Funktionen berufen, drei Präfekten hatten bereits ihre Demission gegeben, welche acceptirt worden ist, 41 erledigte Präfektenstellen sind besetzt worden. Die Maßregeln J. Simeon's vom 20. Februar 1876 sind damit in ihren Wirkungen vollständig aufgehoben. — Die Freunde des HerrnJules Simon, welche auf die baldige Rückkehr desselben in das Ministerium ein absolutes Vertrauen haben, melden, daß der frühere Minister einen Bericht über die fünf Monate seiner Ministerpräsidentschaft, sowie die Umstände, welche den Rücktritt des Kabinets vom 12. Dezember veranlaßt haben, veröffentlichen werde. In verschiedenen Städten des Landes. z. Lyon, Marseille, Bordeaux, Lille war von Paris aus durch gleichzeitig aufgebenr Depeschen das falsche Gerücht verbreitet worden, daß Herr Jules Simon gestorben sei. Was man mit diesem albernen Manöver bezweckte, ist unklar.

— Paris, 21. Mai. Hierher gelangte diplomatische Informationen lassen eine in aller Kürze bevorstehende Kriegserklärung Griechenlands als wahrscheinlich erscheinen.

Großbritannien. London, 19. Mai. Die zwischen dem Fürsten Karl von Rumänien und dem Großfürsten Nikolaus abgeschlossene Militärkonvention enthält dem „Morning Advertiser“ zufolge folgende Hauptpunkte: Die rumänischen militärischen Streitkräfte unter dem Befehl des Fürsten Karl übernehmen es, das rumänische Territorium westlich vom Flusse Aluta zu halten. Im Falle der Nothwendigkeit werden russische Verstärkerungen zur Verfügung des Fürsten stehen und an der anderen Hand garantirt der Fürst den sicheren Durchmarsch der Russen durch seine Territorien in allen Eventualitäten und wird irgend eine Position, die von den Russen aus strategischen Gründen geräumt worden, wiederbesetzen und vertheidigen. Die rumänische Armee darf in keinem Falle zu andern als Defensivzwecken verwandt werden. Der Fürst stellt sich selbst und seine Truppen unter das höhere Kommando des Großfürsten Nikolaus, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß kein rumänisches Kontingent mit der russischen Armee einverleibt noch ohne seine Zustimmung zur Ueberschreitung der Donau beordert werde. Andererseits wird der Fürst nicht die Bildung von Freiwilligenlegionen beanstanden, und Offizieren, die nicht thatsächlich im aktiven Dienste stehen, vernünftige Leichtigkeiten gewähren, Kommandos in solchen Legionen anzunehmen, ohne daß sie ihres Ranges verlustig gehen. — Der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: „Obwohl die Regierungen Deutschland's und Frankreich's offenbar höchst angelegentlich der Welt im Allgemeinen und sich einander insbesondere versichern, daß die vollkommenste Eintracht zwischen ihneu existirt, durchdringt die Gemüther derjenigen, in deren Hände die Geschicke Frankreich's jetzt gelegt sind, nichtsdestoweniger ein sehr unbehagliches Gefühl. Leute, welche die besten Beurtheilungsmittel besitzen, sind mehr als je davon überzeugt, daß irgend eine bestimmte Verständigung zwischen Deutschland und Rußland vorhanden ist, und es gewinnt die Meinung an Boden, daß der Hauptdrahtzieher in Berlin, oder richtiger in Varzin weilt. Man fürchtet hier, daß Deutschland nur auf eine Gelegenheit wartet, um über Frankreich herzufallen, und man glaubt sogar, daß das Erscheinen England's auf dem Felde der Aktion das Signal für die jetzt in Elsaß-Lothringen gesammelte Armee zum Ueberschreiten der Grenze sein werde. Nun, dies ist nicht ein Gefühl, das in hohen Kreisen ermuntert oder selbst offenbart werden sollte, aber ich kann Sie versichern, daß es von kaltblütigen Staatsmännern gehegt wird, die nicht gewohnt sind, ihre Befürchtungen dieOberhand über ihr Urtheil gewinnen zu lassen. Derartiges Zeug wird hier unkritisch abgedruckt und geglaubt! Wie schwer wird es doch dem eingerosteten Vorurtheil, die eminent friedliche Politik Deutschlands ihrem wahren Wesen nach zu verstehen. Selbst das Wort Moltke's, daß alle diese Befürchtungen auf die Erinnerungen eines bösen Gewissens zurückzuführen sind, scheint vergessen. Wie oft ist Frankreich über das schwache Deutschland ohne Anlaß hergefallen! Deutschland — so meint man — könne dies nicht vergessen haben. Offenkundige Thatsachen, welche die erfolgreiche Friedenspolitik des deutschen Reiches bezeugen, vermögen dem gegenüber nichts.

Italien. Rom, 19. Mai. Gestern empfing der Papst die deutschen Pilger, mehr als 1000 Personen stark; darunter der „Erzbischof“ von Köln, die Bischöfe von Münstee, Paderborn, Mainz, Regensburg, Eichstädt, die Fürsten und den Erbprinzen von Thurn und Taxis, Fürst Löwenstein mehrere Mitglieder der Centrumspartei des deutschen Reichstags und eine Menge von Geistlichen wie Laien. Auch der Herzog und die Herzogin von Parma hatten sich angeschlossen Die „Voce della Verita“ bringt über den Empfang der Pilger einen ausführlichen Bericht, dem ich Folgendes entnehme: „Beim Eintritt des heiligen Vaters in den Audienzsaal stimmten die Zöglinge des Collegium Germanicum die Piushymme an. Hierauf verlasen der Erzbischof von Köln und der Baron von Loë zwei Adressen in lateinischer Sprache und wurden die Geschenke überreicht, welche die Pilger mitgebracht hatten. Se. Heiligkeit geruhten dieselben guädigst entgegenzunehmen, indem er freundliche Worte an die betreffenden Personen richtete u. ihnen seine heilige Rechte zum Kusse reichte. Dann antwortete der heilige Vater in italienischer Sprache auf die ihm verlesenen Ansprachen mit lauter, kräftiger Stimme und energischen Bewegungen, welche den vortrefflichen Zustand seiner Gesundheit bezeugten. Als der heilige Vater sich hierauf anschickte in seine Gemächer zurückzukehren, stimmten die Pilger einen eigens für diese Feierlichkeit verfaßten und komponirten Lobgesang an, worauf sich der heilige Vater wieder zu ihnen wendete und sie von Neuem segnete. Nach der Audienz wurde das deutsche Pilgerkomité eingeladen, die in dem sogenannten geographischen Kartensaale ausgestellten kostbaren Geschenke in Augenschen zu nehmen, die dem heiligen Vater aus der ganzen katholischen Welt, aus Deutchland allein in 80 Kisten, zugesandt worden sind. — Die deutschen Bischöfe schicken sich an in ihre Diözesen zurückzukehren, nachdem sie sich mit dem Papst und den Kardinalskongregationen über ihre künftige Haltung verständigt haben, die von der bisher beobachteten kaum verschieden sein wird. — Im Vatikan ist die nahe bevorstehende Ankunft des Kardinals Schwarzenberg von Wien angekündigt worden. — Nach der „Liberiä“ ist gestern Herr Sella von Sr. Majestät dem König in Privataudienz empfangeu worden. Man glaubt, Herr Sella habe dem König erklärt, daß die Opposition unter den schwierigen internationalen Umständen nichts thun werde, was eine Kabinetskrisis zur Folge haben könnte. Se. Majestät soll diese Erklärung mit der größten Genugthuung entgegengenommen haben.

Rußland. Petersburg, 22. Mai. Von der Kaukasusarmee sind folgende Telegramme eingegangen: Sotchi, 19. Mai. Türkische Schiffe bombardiren Ardelar. Igdyr, 20, Mai. General Tergukasoff entsendete aus Surb-Ohanes ein Detachement nach Bajasid, da er die Nachricht erhalten, daß die Türken gegen diese Stadt zu operiren beabsichtigen. Das Detachement erreichte die Stadt noch an demselben Tage. — Nach eingegangenen Meldungen beabsichtigt eine Abtheilung, bestehend aus 3500 Kurden, 12,000 Baschibozuks und 5 Bataillonen mit 7 Geschützen, aus der Gegend nördlich vom See Wan nach Karakilissi zu marschiren, um sich den dort stationirten Truppen anzuschließen. — Bajasid, 20. Mai. Das türkische Detachement, welches Bajasid angreifen wollte, zog sich in der Richtung auf Van zurück. — Achalkalki 20 Mai. Aus den letzten Kämpfen sind weitere 300 Leichen aufgenommen, darunter die eines türkischen Stabschefs.

— Nach der „Agence russe“ würde Graf Schuwaloff bereits in der ersten Hälfte des künftigen Monats auf seinen Posten nach London zurückkehren. — Der „Regierungsbote' veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den Kriegsminister, in welchem der Kaiser dem Minister in huldvollster Weise seinen Dank für den vortrefflichen Zustand der verschiedenen Zweige der Kriegsverwaltung ausspricht, aus dem sich die vollständige Bereitschaft der Armee zur Erfüllung ihrer heiligen Pflicht ergebe.

— **Warschau**, den 16. Mai. Bei dem bekannten gespannten Verhältnisse zwischen einem Theile der polnischen Bevölkerung und der russischen Regierung beschränkt sich die hiesige aktive Theilnahme an dem Kriege lediglich auf die Thätigkeit des „Rothen Kreuzes“, welche wegen ihres humanitären Charakters auch von polnischer Seite in regster Weise gefördert wird. Es haben sich hier demgemäß zahlreiche Komitee's, zur Sammlung von Beiträgen für die Verwundeten und zur Organisirung des Dienstes in den Spitälern gebildet. Zwei dieser Komitee's stehen unter dem Präsidium der Gemahlin des Gouverneurs, Gräfin Kotzebue, und der Gemahlin des Generals Baron v. Meller-Zakomelski Zwischen den Gouverneuren der verschiedenen Provinzen des Reiches und der Kaiserin Marie, die überall thätig eingreift, herrscht ein fortwährender telegraphischer Verkehr. Der hier ansäßige Bürger aus der Ukraine, ein Pole, Felix Sobanski, hat die Subskription mit der namhaften Spende von 10,000 Silberrubeln eröffnet. Dieses Beispiel findet große Nachahmung. Der von ganz obscuren Emigranten in der Türkei kolportirte Gedanke der Errichtung einer Polenlegion findet hier nicht den geringsten Anklang. Die unter russischem Scepter lebenden Polen sind zu sehr gewitzigt, als daß sie nicht den bedenklichsten Rückschlag dieser Idee auf die heimischen Zustände befürchten sollten. Von hier aus wird demnach die Polenlegion für sich kein Material erhalten. Die weit vom Schuß lebenden Emigranten gehen aber auch in ihren Rechnungen fehl, wenn sie etwa Desertionen polnischer Soldaten und Offiziere aus dem russischen Militär erwarten. Selbst im Jahre 1863 während der Insurrektion gab es nur wenig Fälle von Desertionen Die russischen Journale drücken nichtsdestoweniger ihren Unmuth über den Plan der Polenlegion aus und wundern sich, daß die Polen indirekt gegen die slavische Sache das Schwert ziehen wollen. Im Uebrigen sieht es hier nicht besonders gemüthlich aus, namentlich sind es die finanziellen Verhältnisse, die sich in unserer sonst so reichen Stadt ziemlich traurig gestalten Dazu kommt noch die mit großem Nachdrucke geführte Steuerexekution. Vor Ausbruch des Krieges gab man sich der Hoffnung hin, daß der seit dem Jahre 1861 noch immer formell mit Recht bestehende Belagerungszustand aufgehoben werden würde. Die Kriegsereignisse haben selbstverständlich diese Hoffnung vereitelt. Man spricht hier viel davon, daß die frühere Civil- und Strafprozeßordnung nach französischem Muster, welche von der russischen verdrängt wurde, wieder reactivirt werden soll.

Türkei. Konstantinopel, 11. Mai. Die Antwort Lord Derby's auf das Cirkular des Fürsten Gortschakoff hat im Palaste eine außerordentliche Freude erregt. Abdul Hamid hat sich beeilt, seine persönlichen Dankjagungen der englischen Botschaft zu übermitteln und zu melden, daß er allen Bulgaren, die wegen ihrer Betheiligung an dem Aufstande verurtheilt worden sind, eine volle und unbedingte Amnestie ertheilen werde. Diesen Anknüpfungspunkt benutzte Sir Layard um der Pforte neuerdings und sehr nachdrücklich vorzuhalten, daß die Reorganisation der Polizei in Bulgarien beschleunigt werden müsse. — Obgleich aus Asien und von der Donau Erfolge der türkischen Armee gemeldet werden, befleißigt sich doch die Militärverwaltung einer weisen Vorsicht. Es ist beschlossen worden, die Zugänge der Hauptstadt ohne Verzug zu fortifiziren. Die Arbeiten sind

---

Luxus zu zeigen, der die Herren der Börse von der Geburts-Aristokratie unterscheidet.

Er war es, der zuerst das nach der Frage des Fremden eingetretene Stillschweigen brach, indem er heftig und in einem verächtlichen Tone ausrief: „Ihre vorlaute Bemerkung, junger Mann, verdiente eine derbe Zurechtweisung, doch ich mag Ihrem Schulmeister nicht vorgreifen; aber entfernen Sie sich auf der Stelle, oder ich könnte mich vergessen, um einen —“

Er konnte seine Drohung nicht vollenden, mit einem Sprung war der junge Fremde, der den Elegant mit dem Ausdrucke einer von Secunde zu Secunde wachsenden Ueberraschung angestarrt, mit Blicken, die jeden Zug des Andern verschlingen wollten, auf den Baron zugesprungen und dessen Hand fassend, rief er mit einem furchtbaren Tone, der den Baron erbeben machte: „Ach, welch' ein Geschick läßt mich Sie hier finden . . . Denn Sie sind es . . . . Sie sind es . . . . Ich erkenne diese Züge . . . . Aber noch ein Wort, Chevalier d'Orsay, noch ein Wort über Ihre Lippen und Sie werden ein Futter für die Fische des Meeres . . .“

„Chevalier d'Orsay!“ Das Wort traf den Baron wie ein Keulenschlag. Er taumelte und starrte den Fremden mit entsetzten Blicken an. Das Bewußtsein schwand ihm fast, er drückte die Hand gegen das Gesicht. Als er aus seiner Betäubung erwachte, sah er sich allein; auf dem Pfad, der nach den Wohnungen der Badegäste führte, sah er ein helles Gewand flattern, es war die junge Frau, die den Moment benutzt hatte, um ihm zu entfliehen. Oben am Meeresstrande erblickte er die Gestalt des jungen Mannes, der wieder ruhig, wie zuvor, als ob nichts geschehen, Muscheln und Schaalthiere sammelte.

Mit den Zähnen knirschend, blickte er der Fliehenden nach und murmelte vor sich hin: „Und ich kann sie doch nicht hassen! — Aber Du, Knabe, sollst zittern lernen vor dem Namen, den Du wieder von den Todten heraufbeschworen — Chevalier d'Orsay — es ist lange her, daß dieser Name nicht genannt wurde! — Wer hat ihn Dir eingeblasen — und wer bist Du?“

Er schwieg und starrte wieder vor sich hin. Erinnerungen zogen an seinem Geiste vorüber, trübe und böse Erinnerungen.

Chevalier d'Orsay, sagte der Bube; glaubte ich doch nicht, diesen Namen je wieder aus eines Menschen Munde zu hören — können die Gräber ihre Todten wiedergeben?“

Aber plötzlich raffte er sich zusammen, sein Blick wurde wieder lebhaft, selbstbewußt. „Pfui, Baron Rodrich von Bergen fürchtet sich vor Gespenstern, ha! ha! es ist zum Lachen! en avant Roderich! gieb den Muth und die Hoffnung nicht auf, die schöne Gräfin wird dir so wenig widerstehen können, als die anderen Weiber!“

Er trällerte ein leichtes französisches Liedchen vor sich hin und schlug denselben Weg ein, auf welchem die Gräfin entflohen war.

2.
Die Gräfin.

Die Schatten des Abends hatten sich über das Land gelagert. An dem geöffneten Fenster ihres Zimmer saß Gräfin Wally v. Hellberg in tiefes Nachsinnen verloren. Vom Strand her tönte durch die stille Abendluft das Rauschen und Murmeln der Wellen, in denen der gestirnte Abendhimmel sich glühend wiederspiegelte, herüber und wiegte den Geist in stille Träume.

Wally hatte das Haupt in die Hand gestützt und blickte gedankenvoll hinunter zum Meere. Eine Thräne glänzte in ihren Augen und der schmerzliche Zug um den Mund dentete an, daß Wally's Träume nicht von dem rosenfarbigen Schimmer umstrahlt waren, der dem Phantasieleben jugendlicher Gemüther eigen ist . . . . Und Wally war nicht nur jung, sie war auch schön, reich, die Gattin eines vornehmen, gesellschaftlich hochgestellten Mannes; sie war beneidet von vielen Andern, die mit Mißgunst das Glück betrachteten, welches so verschwenderisch sie mit seinen Gaben überschüttet hatte . . .

„Ach!“ seufzte Wally, „wie gern wollte ich doch all' diesen Glanz, dieses Glück und diese strahlende Herrlichkeit mit Freuden für meine kleine trauliche Rosenlaube an dem Weinberggeländer meines heimathlichen Thales hingeben!“

Und von Neuem versenkte sie sich in ihre schmerzlichen Träumereien; sie versetzte sich zurück in das grüne sonnige Thal am Rheinstrom, in welchem sie als Kind und Jungfrau gelebt, gespielt und gelacht hatte; sie sah das alte graue Schloß ihres Vaters mit seinen beiden kleinen spitzen Thürmen, auf denen die Farben des adeligen Geschlechts hoch in der Luft flatterten, sie sah sich mit ihren heiteren Jugendgefährten, als lustige, frohe Winzerin verkleidet, unter fröhlichem Scherz neckend durch die Gänge der Weinberge laufen, sie sah sich sonntäglich geschmückt in schwarzem Seidenkleide und weißem Schleier mit der geliebten Mutter in die kleine Schloßcapelle gehen und dort mit andächtigem Herzen den Meßgesängen des Priesters lauschen; dann aber sah sie auch wieder die Wachskerzen an dem schwarzen Sarge der Mutter düster brennen, sie hörte das Grabgeläute und das Gepolter der Erdschollen, die dröhnend auf den Sargdeckel schlugen, und wieder fühlte sie den stechenden Schmerz, der ihr junges Herz damals durchzuckte.

Männerschritte, die auf dem Vorsaale ihres Zimmers hörbar wurden, weckten sie anf; ein frisches, blühendes Zofengesichtchen blickte durch die geöffnete Thür herein und flüsterte ein schnelles:

„Der Herr Graf wünschen die gnädige Frau zu sprechen.“

Wally strich mit der Linken die Locken zurück und trat ihrem Gemahl entgegen. Aber plötzlich überflog eine schnelle Röthe ihre Züge; auf der Schwelle des Zimmers stand ein Fremder. Wally erkannte ihn auf den ersten Blick wieder; es war der junge Mann, der sie heute früh am Meeresstrande aus einer so peinlichen Verlegenheit durch seine unerwartete Erscheinung befreit hatte. Auch er erkannte die Dame wieder, denn in seinen Zügen zeigte sich die Ueberraschung, die ihm dieses unerwartete Zusammentreffen bereitete.

„Nur näher mein junger Freund,“ sprach der Graf, „warum zögern Sie, die sichere Diele dieses Zimmers zu betreten, während Sie doch ebenso muthig für mich Ihr Leben in den Wellen wagten?“

(Fortsetzung folgt.)

durch die Bevölkerung als Frohnarbeit auszuführen. Jedes gesunde Individuum im Alter zwischen 16 und 60 Jahren ist zu sechstägiger Frohnarbeit verpflichtet, von der man sich mit 60 Piastern loskaufen kann. — Hobart Pascha bleibt im türkischen Dienst und hat die Aufforderung der englischen Botschaft, den türkischen Dienst zu quittiren, dahin beantwortet, daß es mit seinem Ehrgefühle unvereinbar sei, seine Stellung in Kriegszeiten aufzugeben. — Der Kriegsminister Redif Pascha dürfte wohl demnächst zurücktreten. Man nennt als seinen Nachfolger den seitherigen Gouverneur von Kreta Samdih Pascha; diese Ernennung würde in der Armee sehr populär sein. Ein Gesetz betreff den. Belagerungszustand ist von der Kammer votirt worden.

— Aegypten. Aus Port Said (Einfahrt zum Suezkanal) meldet „W. T. B," am 20: Das englische Geschwader ist mit Ausnahme des Panzerschiffes „Hotspur", welches hier zurückblieb, wieder in See gegangen.

Provinzielles.

— In der Nacht vom Freitag zu Sonnabend vor Pfingsten sind zu Freystadt auf der Marienwerderer Vorstadt 2 Grundstücke total niedergebrant. Mehrere ihrer Bewohner retteten mit Noth nur ihr Leben; mehrere haben Alles verloren.

— Das Gut Grenelsberg bei Elbing ist von dem Rentier Frowerk für 135,000 Mark angekauft worden. Es ist 15½ Hufen groß.

— In der Provinz Preußen findet in diesem Jahre eine Generalstabs-Uebungsreise Seitens des 1. Armeekorps statt.

Königsberg, 21. Mai. Auf den am Sonnabend von Eydkuhnen nach hier abgelassenen Courirzug wurde nahe der Station Guttenfeld ein Gewehrschuß abgefeuert. Die Kugel schlug durch das Glasfenster eines Coupés und es wurde durch die in das Coupé geschleuderten Glassplitter ein Passagier an der Hand verwundet. Ob ein böswillig vollführtes Attentat oder nur eine gefährliche Unachtsamkeit vorliegt, hat noch nicht ermittelt werden können.

— Die wissenschaftliche Prüfungs-Kommission für die Provinz pro 1877 bilden die Herren: Ordentliche Mitglieder: Prof. Dr. Friedländer, Director der Commission, Prof. Dr. Jordan, Dr. Weber, Dr. Schade, Dr Walter, Dr. Prutz, Dr. Wagner, Dr. H. J. M. Voigt, Dr. Kißner, Dr Ritthausen. Außerordentliche Mitglieder: Prof. Dr Dittrich in Braunsberg, Dr. Rob. Caspary und Dr. Zaddach in Königsberg.

Goldap, 20. Mai. Im hiesigen Kirchenrathe war vor längerer Zeit die Errichtung von Volksbibliotheken an 4 Orten der Kirchspiele Deutsch- und Polnisch-Goldap beschlossen. Die dazu erforderlichen Mittel sollten den Kirchspielsschulkassen entnommen werden. Die Regierung wurde um ihre Genehmigung angegangen und verfügte, daß das Geld besagter Kassen zu diesem Zweck verwendet werden könne, doch sollten diese Volksbibliotheken zugleich Schulbibliotheken sein. Aus diesem Grunde müsse sie auch die Anschaffung der Bücher überwachen. Diese Forderung der Regierung hatte zur Folge, daß von der Einrichtung, welche namentlich für die betr. Ortschaften eine wahre Wohlthat gewesen wäre, vorläufig Abstand genommen wurde.

Posen, 22. Mai Ein Brief des Syndikus von Rom ist auch in unsere Provinz und zwar an Hrn. Arnese-Uscikowo gelangt. Er betrifft die feierliche Einweihung einer dem Dichter Mickiewicz gewidmeten Gedenktafel und lautet:

„Rom, 11. Mai 1877. Die Kanzlei des Syndicus der Stadt Rom. Geehrter Herr! Wenngleich ich nur eine heilige Pflicht erfüllt habe, als ich das Andenken des großen polnischen Dichters Adam Mickiewicz ehrte, danke ich doch herzlich für die mir bei dieser Gelegenheit durch die Presse, gelehrte Gesellschaften und die polnische Nation erwiesene ehrenhafte Anerkennung.. Ich fühle mich glücklich, daß das, was die Stadt Rom zur Feier des großen Dichters gethan, so bereitwillig aufgenommen worden ist. Seien Sie, geehrter Herr, gegenüber dem polnischen Volke der Dolmetscher meiner Gefühle und empfangen Sie den Ausdruck meiner tiefen Hochachtung. Der Syndicus Venturi, Mitglied des Parlaments." (P. O. Z.)

Verschiedenes.

— Reiche Leute. Der letztverstorbene Pariser Rothschild hinterließ ein Vermögen von 1,000,000,000 Francs oder 800,000,000 Mark, was mit 5 vom Hundert ein jährliches Einkommen von 50,000,000 Francs oder 40,000,000 Mark ergab. Dabei gehörte der Verblichene einer Familie an, deren Mitglieder, alle ohnehin schon ungewöhnlich reich, sich in obige Erbschaft theilten, so daß nun möglicherweise ein anderer Rothschild dasselbe Vermögen wie jener besitzt. — Der vor nicht langer Zeit ebenfalls verstorbene Marquis von Westminster wurde von Einigen auf 800,000 Lstrl. oder 16,000,000 Mark geschätzt. Vor ungefähr drei Jahren wurde das jährliche Einkommen des Senators Jones aus seinen Silberminen in Newada (Kalifornien) auf 5,000,000 Dollars oder 20,000,000 Mark angeschlagen, was mit 5 vom Hundert kapitalisirt einem Grundvermögen von 100,000,000 Dollars oder 400,000,000 Mark entsprechend wäre. Sicher ein Reichthum, der nur äußerst selten, zumal in einem Menschenleben gesammelt wird; dennoch ist er nun weit überflügelt. — J. W. Mackay nämlich bezieht jetzt aus seinen Silberminen in Nevada ein jährliches Einkommen von 2,750,000 Strl. oder 13,750,000 Dollar oder 55,000,000 Mark, was mit 5 vom Hundert kapitalisirt auf ein Grundvermögen von 55,000,000 Pfd. oder 275,000,000 Dollars oder 1,100,000,000 Mark hinweisen dürfte. Denn warum sollen Silberminen nicht eben so gut wie andere Grundstücke kapitalisirt werden können? — Berechnen wir nun das Einkommen obiger Herren auf den Monat, den Tag die Stunde, die Minute rundsummig in Reichsmark, so erhalten wir folgendes Ungefähr: Der Marquis von Westminster hat zu verzehren jährlich 16 Mill., monatlich 1,300,000, täglich 43,000, stündlich 1800, in der Minute 30 Mark. Jones jährlich 20 Millionen, monatlich 1,650,000, stündlich 2,400, in der Minute 40 Mark. Rothschild jährlich 40 Millionen, monatlich 3,500,000 täglich 120,000, stündlich 5000, in der Minute 80 Mark, Mackay jährlich 55 Millionen, monatlich 4,500,000 täglich 150,000, stündlich 6000, in der Minute 100 Mark. Um auch einen Monarchen hier anzureihen, so würde der Kaiser von Rußland mit seinem ca. 100,000 Mk. täglich, zwischen Senator Jones und Baron Rothschild fallen. Herr J. W. Mackay aber, dessen Vermögen in jeder Minute um 100 M. und in jeder Seknnde um 1 Mark 70 Pfennig wächst, blieb dessenungeachtet der Reichste unter den Reichen auf dem Erdenrund, was um so merkwürdiger klingt, als er vor dreißig Jahren noch in Irland als pfennigloser Junge herumlief, vor zwanzig Jahren als spekulativer Handlungsdiener die Vereinigten Staaten von Nordamerika durchwanderte und vor sechzehn Jahren bankerott bis auf die Schuhsohlen war. Doch sei dem, wie ihm wolle! Noch ist Herr Makay kaum 45 Jahre alt, zudem Besitzer dreier Achtel von Großbonanza, der ergiebigsten Silbermine, die je erschlossen worden ist, und weiß daher sicher, warum er um's Dasein kämpft.

Locales.

— **Antrittsrede des Herrn Bürgermeister Wisselinck.** Durch das bald nach der Einführung des Hrn. Bürgermeister W. eingetretene Fest ist der Abdruck der vollständigen Rede, welche Herr Wisselinck bei dem Antritt seines hiesigen Amtes gehalten hat, verspätet, da deren Wortlaut aber doch für alle Bewohner unserer Stadt großes Interesse hat, theilen wir sie jetzt noch mit.

„Herr Präsident! Empfangen Sie meinen Dank für die wohlwollenden und anregenden Worte, mit denen Sie mich in mein neues Amt eingeführt haben. Ich bin lange Jahre Rechtsbeamter gewesen und es bedarf daher wohl kaum der Versicherung, daß ich es mir angelegen sein lassen werde, in dem verantwortlichen Amt, welches ich heute antrete, das von der Kgl. Staatsregierung mir geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen.

Ihnen, Herr Stadtverordnetenvorsteher gebührt mein aufrichtiger Dank für die herzlichen Worte, mit denen Sie mich Namens der Herren Stadtverordneten begrüßt haben. Wir haben einander schon auf einem andern öffentlichen Thätigkeitsfelde nahe gestanden und wenn ich einen persönlichen Wunsch äußern darf, so ist es der, daß es mir vergönnt sein möge, Sie noch lange an der Spitze der Stadtverordnetenversammlung zu sehen und mit Ihnen gemeinschaftlich für das Wohl dieser altehrwürdigen Stadt zu wirken.

Meine Herren! Ihr Vertrauen hat mich an die Spitze der Verwaltung dieser Stadt in einer ernsten und schwierigen Zeit berufen. Wir wollen hoffen, daß der Friede unserem Vaterlande erhalten bleibe, aber selbst wenn das geschieht, wird die Bewegung, von welcher unser Nachbarland ergriffen ist, nicht ohne Rückwirkung auf Handel und Verkehr dieser Grenzstadt bleiben.

Ich darf die gegenwärtige Zeit wohl mit Recht, nicht nur für diese Stadt, sondern für alle Städte eine schwierige nennen. Die Ansprüche, welche im Folge der raschen Entwickelung der Städte nicht nur die Staatsregierung, sondern die Städtebewohner selbst an die Verwaltung erheben, die Lasten, welche die Städte bei dem Gange der neuern Gesetzgebung theils für den Staat, theils für größere Communalverbände tragen müssen, steigen von Tage zu Tage und es ist ungewiß ob die Umgestaltung des communalen Lebens, welcher wir entgegengehen und die Reform der Staatsverwaltung die berechtigten Wünsche Städte erfüllen werde. Ueberdies werden wir uns in Kürze in einen neuen Provinzialverband einzuleben haben.

Der Verantwortlichkeit, welche ich unter diesen Umständen übernehme, bin ich mir vollkommen bewußt. Ob ich den Erwartungen, welche Sie von mir hegen, entsprechen werde, kann erst die Zukunft zeigen. Die Versicherung aber kann ich Ihnen geben, daß ich mein Amt mit der Unparteilichkeit verwalten werde, welche mir eine vieljährige richterliche Thätigkeit zur Gewohnheit gemacht hat und daß ich bei meiner Amtsverwaltung ohne Ansehen der Person nur den einen Zweck im Auge haben werde, dem Wohle dieser altehrwürdigen Stadt und ihrer Bürger zu dienen.

Freilich kann ich das nur, wenn ich mich Ihrer vollen und rückhaltlosen Unterstützung erfreue und um diese bitte ich Sie in dieser ernsten Stunde. Das Wohl der Gemeinden kann ja nur gedeihen, wenn alle Kräfte, welche ihnen dienstbar sind, einig nach einem Ziele streben und sich nicht in müßigem Machtstreit zersplittern. Diesen inneren Frieden zu erhalten soll mein eifriges Bestreben sein.

Es wäre vermessen von mir, wenn ich heute etwa schon Ansichten über die Verwaltung der Stadt äußern wollte, Ansichten, die ich vielleicht über kurz oder lang an der Hand der Erfahrung corrigiren müßte. Gestatten Sir mir nur einen allgemeinen Gesichtspunkt zu berühren, zu welchem mir die Worte des Herrn Präsidenten Veranlassung geben. Der Ruf nach Erweiterung der Rechte der Gemeinde, nach Unabhängigkeit von der Aufsicht der Staatsgewalt, ist die allmeine Losung. So erklärlich und natürkich das Unabhängigkeitsstrebens eine mit starkem Selbstgefühle ausgestatteten Bürgerstandes ist, so entspringt jener Ruf doch oft einer einseitigen Auffassung des Verhältnisses der Gemeinde zum Staate.

Die Städte sollen nicht Staaten im Staat, sondern lebendige Glieder des Staates sein. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Städte nicht allein wirthschaftliche Verbände, sondern politische Corporationen sind, berufen innerhalb der ihnen gesteckten Grenzen die Culturaufgaben des Staats in und mit diesem zu lösen.

Je lebendiger dieses Bewußtsein uns durchdringt, je tiefer wir dasselbe in die Herzen der unserer Verwaltung und Leitung anvertrauten Personen einpflanzen, desto seegensreicher wird unser Wirken sein. Die Städte haben es ja zum Theil selbst in der Hand, die politisch nothwendige Aufsicht der Staatsbehörde entbehrlich zu machen.

Je einiger die städtischen Behörden mit sich sind, je besser sie verwalten, je weniger sie den aufsehenden Behörden Veranlassung geben, sich anordnend oder Streit schlichtend in die Angelegenheiten der Städte zu mischen, desto unabhängiger werden die Städte sein.

Den Werth der communalen Freiheit früh erkannt zu haben, ist nicht das geringste Verdienst unseres erhabenen Herrscherhauses. Dem Erlaß der Städteordnung von 1808 verdankt der Preußische Staat mit seine Regeneration. Ich glaube daher meinen Worten keinen besseren Schluß geben zu könen, als indem ich Sie bitte:

Lassen Sie die erste Amtshandlung, welche ich in diesen durch die Geschichte geweihten Räumen vornehme, die an sie gerichtete Aufforderung sein: mit mir in ein Hoch auf unseren geliebten Landesvater einzustimmen:

König Wilhelm lebe Hoch!"

— **Zum Postverkehr.** Die Klagen über das Gedränge am Ausgabe-Schalter des hiesigen Postamts in den Morgenstunden, denen wir vor kurzem auf Veranlassung mehrerer hiesiger Geschäfts-Inhaber Ausdruck gaben, werden wie uns von anderer Seite nachgewiesen ist, großentheils durch den Unverstand und Mangel an Ueberlegung der Leute verursacht, welche auf dem Postamt Briefe u. Zeitungen mitunter eine halbe Stunde früher in Empfang nehmen wollen, als die betreffenden Züge auf dem Bahnhofe angekommen sind. Nach den jetzt geltenden Fahrplänen können Briefe und Zeitungen erst in der Zeit 8¼—8½ Uhr Vormittags von der Post ausgegeben werden, aber schon um 7½ Uhr Morgens finden sich Dienstboten, Laufburschen 2c. 2c. vor dem Ausgabeschalter ein, fordern noch nicht in die Stadt gelangte Postsendungen, belästigen die expedirenden Beamten durch wiederholte unnütze Fragen und verzögern durch ihre Störungen das Sortirungs- und Ausgabe-Geschäft. Daß es dabei, so bald die Masse der Wartenden einigermaßen angewachsen ist, auch ohne muthwilliges Drängen 2c. 2c. nicht abgeht, ist erklärlich. Die Dienstboten benutzen oft die Gelegenheit zu unnützem Zeitvertrödeln, die Herrschaften werden daher wohlthun ihre Boten nicht vor 9¼ Uhr zur Post gehen zu lassen, und ihre Briefe 2c. früher erhalten als wenn die Laufburschen 2c. 2c. sich schon 7½ oder gar noch früher dort einfinden.

— **Wichtigkeit der Wahlen zu den Kreissynoden.** Dem „deutschen Protestantenblatt" Nr. 20 entnehmen wir folgendes: „Die Wahlen zu den Kreissynoden geben den Ausschlag für die Zusammensetzung der Provinzial-Synode und der General-Synode. Diese Synoden aber haben einen entscheidenden Antheil an der gesammten kirchlichen Gesetzbung und Verwaltung der evangelischen Landeskirche. Zum großen Theile von ihnen wird es abhängen, aus welchen Gesangbüchern unsere Gemeinden singen und nach welchen Religionsbüchern unsere Kinder unterrichtet werden dürfen; von ihnen werden die Grenzen der Lehrfreiheit gezogen werden; sie werden festzustellen haben, wie es mit der Absetzung von Aeltesten und Geistlichen gehalten werden soll, sie werden aber auch Collecten und Kirchensteuern auszuschreiben haben.

Mögen also die evangelischen Aeltesten und Gemeinde-Vertreter durch ihre bevorstehenden Wahlen eine tüchtige und einsichtige Zusammensetzung der Provinzial- und so viel an ihnen liegt, auch der General-Synode sichern.

— **Gestohlene Ziege.** Der Arbeiter Zajonskowski wurde in der Nacht vom 22. zum 23. vom Nachtwächter angehalten, weil er sich durch tragen eines gefüllten Sackes verdächtig machte. Er entlief dem Nachtwächter und warf auf der Flucht den Sack hin, wurde aber auf den Ruf des Wächters von der Wache festgehalten. Beim Oeffnen des Sackes fand man in demselben eine Ziege, deren Fell jedoch schon abgezogen war. Die Ziege hat einem anderen Arbeiter auf der Jacobs-Vorstadt gehört.

N. **Aus der Provinz Posen**, den 22. Mai. (Original-Hopfenbericht). Die sich ihrem Ende zuneigende Hopfensaison zeigt wiederholt viel Bedarf von Seiten der Consumenten. Auswärtige Kauflust wird immer reger und es lagen in letzter Zeit für bairische und böhmische Rechnung Kaufordres zu wesentlich höheren Limiten vor. Die kleinen Bestände, welche in der Provinz noch vorhanden sind, werden von Eignern sehr hoch gehalten und ist das Geschäft dadurch im höchsten Grade erschwert. Die feinen Qualitäten sind fast gänzlich geräumt und obschon die geringen Sorten, aus welchem das noch vorhandene Quantum besteht, in der Beschaffenheit Vieles zu wünschen übrig lassen, so genießen dieselben dennoch eine große Beachtung und bedingen hohe Forderungen. In den Haupt-Hopfendistrikten ist noch kleines Geschäft, während in anderen Gegenden, wo die Vorräthe fast gänzlich geräumt sind, nichts gehandelt wird. Unsere Produzenten haben bei der letzten schlechten Ernte keinen Schaden erlitten, da sie durch die hohen Preise vollständig für den Minderertrag entschädigt worden sind. Notirungen stellen sich wie folgt: geringe Hopfen 180—250 Mk., bessere Waare 300—400 Mk., feinste Sorten bis 460 Mk. per 50 Kilo. Alter Hopfen 1875 Ernte 60—90 Mk.,. Ueber den Stand der Hopfenpflanze läßt sich vorläufig noch kein Urtheil abgeben, jedoch sind keine ungünstige Nachrichten bis jetzt eingegangen. Unsere Hopfenpflanzungen gewinnen von Jahr zu Jahr mehr an Bedeutung, so daß das Hopfengeschäft unserer Provinz in der Außenwelt eine hervorragende Stellung einnimmt.

Newyork, 19. Mai. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff „Neckar", Capt. W. Willigrod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 5. Mai von Bremen und am 8. Mai von Southampton abgegangen war, ist heute 11 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 22. Mai.

Gold 2c. 2c. Imperials 1395,25 bz.
Oesterreichische Silbergulden — — —
do. do. (¼ Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 219,60 bz.

Am Getreidemarkt war der Verkehr wenig belebt bei matter Stimmung. Weizen kaum etwas billiger anzukommen, da wenig Angebot. Roggen in Angebot die Preise drückend, daher merklich nachgebend. Locowaare billiger. Hafer auch im Preise nicht behauptet. Weizen gek. 5000 Ctr. Roggen gek. 23,000 Ctr., Hafer 4000 Ctr.

Rüböl besser zu lassen, aber wenig umgehend.

Spiritus wenig Verkehr, Preise behauptet.

Weizen loco 230—270 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 160—190 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 130—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 140—170 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 156—185 Mk, Futterwaare 145—155 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 65,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 66 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 28,5 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 53,4 Mk bz.

Danzig, den 22. Mai.

Weizen loco fand am heutigen Markte eine festere Stimmung durch willigere Kauflust und sind zu vollen Sonnabendspreisen 1400 Tonnen heute gehandelt worden. Bezahlt ist für russischen 117 pfd. 219 Mk, 117/8, 121 pfd. 225 Mk, 123 pfd. 239 Mk, schönen russischen rothen 126/7, 128/9, 129/30, 130 255 Mk, bunt besetzt 128/9 pfd. 230 Mk, 126, 129, 130 pfd. 244, 248, 250 Mk, hellfarbig 123/4 pfd. 244 Mk, 126 pfd. 252 Mk, glasig 126/7 pfd. 256, 257 Mk, hellbunt 128/9 pfd. 260 Mk, hochbunt glasig 130/1 pfd. 262, 264, 265 Mk, fein hochbunt 130, 130/1 pfd. 267 Mk pr. Tonne. Termine fester. Regulirungspreis 255 Mk. Gekündigt 41 Tonnen.

Roggen loco ziemlich unverändert, russischer 120 pfd. mit 165, 166 Mk, unterpolnischer 121 pfd. 175 Mk pr. Tonne bezahlt. Termine Mai 173 Mk Br. Regulirungspreis 165 Mk, unterpolnischer 172 Mk. — Gerste loco große 112 pfd. 173 Mk, kleine 104/5 pfd. 153 Mk, pr. Tonne gekauft. — Erbsen loco Mittel- 137, 138 Mk pr. Tonne bezahlt. Winter-Rübsen Termine Sept.-October 305 Mk Br. — Spiritus loco zu 53 Mk pr. 10,000 Ltr. pCt. gekauft.

Getreide-Markt.

Thorn, den 23. Mai. (Lissack & Wolff).
Wetter trübe.
Weizen flau.
„ bunt 220—230 Mk.
„ roth 225—233 Mk..
„ hochbunt u. weiß 245—255 Mk.
Roggen flau, nur gesunde trockene Waare verkäuflich.
„ russischer 155—160 Mk.
„ polnischer 165—171 Mk.
„ inländischer 170—174 Mk.
Hafer unverändert.
guter Futterhafer 145—156 Mk.
Saathafer 174—180 Mk.
Erbsen unverändert. 140—150 Mk.
Rüb- u. Leinkuchen 8—9 Mk.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 23. Mai 1877

Fonds	matt.	22./5.77.
Russ. Banknoten . . .	219—50	219—60
Warschau 8 Tage . . .	219	219
Poln. Pfandbr. 5% . . .	62—90	63
Poln. Liquidationsbriefe	50	50
Westpreuss. do 4% . .	92	92
Westpreuss. do. 4½%	101—10	101—10
Posener do. neue 4%	93—30	93—40
Oestr. Banknoten . . .	157—90	157—90
Disconto Command. Anth.	90	92—75
Weizen, gelber:		
Mai-Juni	258	262
Sept. Okt.	231	234—50
Roggen:		
loco	165	171—60
Mai	162—50	168
Mai-Juni	162	166
Juni-Juli	162	163—50
Rüböl.		
Mai-Juni	65—70	65—80
Septbr.-Octbr.	66	66
Spiritus.		
loco	54	53—40
Mai-Juni	54—70	54—20
Aug.-Septbr.	56—80	56—50
Wechseldiskonto .	5	
Lombardzinsfuss . .	6	

Wasserstand den 23. Mai 11 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermiethung des der Stadtgemeinde gehörigeu in der Straße an der Mauer sub Nro. 400 belegenen Thurmgebäudes vom 1. Oktober c. ab auf drei Jahre haben wir Lizitationstermin auf

Montag, den 28. Mai c.,
Vormittags 11½ Uhr,

in unserem Sessionssaale anberaumt, zu welchem Miethslustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die dieser Vermiethung zu Grunde gelegten Bedingungen während der Dienststunden in unserer Registratur zur Einsicht ausgelegt sind.

Thorn, den 19. Mai 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Zur anderweitigen Verpachtung des Zwingers am gerechten Thor, welchen zur Zeit der Zimmermeister Behrensdorff in Pacht hat, vom 1. Juni cr. ab auf fernere sechs Jahre, steht auf

Montag den 28. Mai cr.
Vormittags 11 Uhr

im Magistrats-Sessionssaale Licitationstermin an, zu welchem Pachtliebhaber unter dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Bietungscaution für jeden Licitanten 15 Mk beträgt u. vor dem Termine bei unserer Kämmerei-Kasse eingezahlt, sowie die in unserer Registratur ausliegenden diesfälligen Pachtbedingungen unterschrieben werden müssen.

Thorn, den 19. Mai 1877.

Der Magistrat.

Das

Theater Borussia,

auf der Culmer Esplanade

enthaltend Darstellungen mechanisch beweglicher Tableaux, alles in Lebensgröße durch Uhrwerk und Mechanik künstlich dargestellt, wo hunderte von Figuren in verschiedenen Tableaux das geehrte Publikum amüsiren und unterhalten werden, ist

Heute u. die folgenden Tage

von Vormittags 10 Uhr bis Abends 10 Uhr zur gefälligen Schau geöffnet.

Entree 20 ₰., Kinder 10 ₰.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

F. Kreiser aus Breslau.

Zwiebeln, Sellerie, Petersilie

empfiehlt **Carl Spiller.**

Ausverkauf.

Um schnell zu räumen habe ich die Preise noch heruntergesetzt, worunter ich Leinwand, Bettzeuge, Garderoben, als billig empfehle.

M. Friedländer, Butterstr. 95.

Die bereits mehrfach erwähnte, nach Vorschrift des Herrn Horstig bereitete, höchst preiswürdige **Eau de Cologne** empfehle ich einer ferneren gütigen Beachtung.

Walter Lambeck.

Vorzügliche Chocoladen

aus der

KAIS. HOF-CHOKOLADEN-FABRIK

Gebr. Stollwerck in Cöln,

Lieferanten fast aller europ. Souveraine, empfehlen ganz besonders für Kinder und Reconvalescenten als stärkende Nahrung zu Fabrikpreisen und zwar Gesundheits- und Gewürz-Chocoladen das vollwichtige Pfd von Mk. 1,20, Vanille-Chocolade v. Mk 1,50 an, die Fabrikdepots in Thorn der Herren: Conditor **Rud. Buchholz, L. Dammann & Kordes, Fr Schulz**, Conditor **Tarrey** und Conditor **A. Wiese.**

Rudolf Mosse.

Annoncen-Expedition sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck **passendsten** Zeitungen und berechnet nur die **Original-Preise** der Zeitungs-Expeditionen,, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das **„Berliner Tageblatt“,** welches bei einer Auflage von

51,500 Exempl.

die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Inserationszwecke geeignet, bestens empohlen.

Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

1 möbl. Zim. zu verm. Breitestr. 457.

Berliner Adler-Bier-Brauerei Actien-Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur gefälligen Kenntnißnahme, daß wir

Pilsener Bier

gebraut haben, welches sich durch feinen Geschmack und Duft, Farbe und Glanz so auszeichnet, daß es dem besten in Pilsen gebrauten Biere dreist zur Seite gestellt werden kann.

Bei dem überaus billigen Preise von 25 Mark pro Tonne (125 Liter) hoffen wir dem Biere schnell Eingang zu schaffen und damit die heimische Industrie zur Geltung zu bringen und ihr Ehre zu machen.

Berlin im April 1877.

Bad Charlottenbrunn in Schlesien

1 Meile von den Eisenbahnstationen Dittersbach und Altwasser, Postverbindung, Post- u. Telegraphenstation. Eröffnung am 20. Mai.

Klimatischer Gebirgs-Kurort für Brust- und Herzkranke, für Nerven- und an Blutmangel-Leidende, sowie für Reconvalescenten und schwächliche Personen, welche in gesunder Gebirgsluft neue Kräftigung und Stärkung suchen. — Ziegen- und Kuhmolken, (durch einen Appenzeller Schweizer bereitet), Milchkuren, Kräutersäfte, Stahl- und Wasserbäder, Depot aller natürlichen und künstlichen Mineralwasser. Ausgedehnte Promenaden (Karlshain). Nähere Auskunft ertheilt die Badeverwaltung, welche auch Logis und andere Bestellungen prompt erledigt.

Die Dampf-Woll-Wäscherei

Lortzing, Ungewitter & Co.,

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, Königsberg i. Pr.

übernimmt die **fabrikmäßige Wäsche** von im Schweiß geschorenen Wollen unter Zusicherung sorgfältigster Ausführung.

Die Gesellschaft leistet eventuell **Vorschuß** auf ihr zur Behandlung überlieferte Wollen und besorgt den Verkauf derselben.

Die näheren Bedingungen stehen jederzeit gratis zur Verfügung.

Gute Futterschneidmaschinen.

Als eine der besten und unverhältnißmäßig billigsten wird uns die **Weil'sche** Maschine genannt, denn keine andere soll so leicht gehen und so viel fördern; wir verweisen Kaufliebhaber an den Agenten Herrn **David Hirsch Kalischer** in Thorn.

Die Ofenfabrik Waldau zu Gremboczin bei Thorn

liefert:

ff:	weiße Glasur-Oefen	á 90 M.
f.	weiße Oefen II. Klasse	á 75 M.
f.	halbweiße Oefen III. Klasse	á 60 M.
	hellgraue oder blaue Oefen	á 48 M.
	Glötte-Oefen	á 30 M.

Aufsätze und Medaillons in den neuesten Formen.

Vertreter der Ofenfabrik Waldau:
M. Schirmer. Thorn.

Das erweiterte und verschönerte

Soolbad Inowrazlaw

eröffnet am 20. Mai die Saison seiner überaus starken Sool-, sowie jod-bromhaltigen Mutterlaugenbäder gegen katarrhalische, rheumatische, skrofulöse, rhachitische, Haut- und Frauen-Krankheiten. — Trinkkuren diluirter Soole mit Gasfüllung. —

Anfragen in ökonomischer Beziehung bitten wir an den Bade-Inspector Herrn Potrzebkowski zu richten. — Wohnungen für Badegäste reichlich vorhanden.

Der Vorstand des „Soolbad Inowrazlaw.“
J. Salomonsohn

OZON-wasser, d. i. electrischer Sauerstoff zum Trinken und Einathmen, verursacht sofort Zunahme des Appetits des Schlafes, der Verdauung und bessert die Gesichtsfarbe durch Reinigung des Blutes und Kräftigung des Nervensystems. selbst in den hartnäckigsten Fällen. Es ist besonders Brust- Herz- und Nervenleidenden (Schwäche) zu empfehlen und gegen Dyphtheritis erfolgreich angewandt — 6 Fl. concentr. incl Verpackung gleich 8 Mark. 12 Fl. incl. Verp. gleich 13 Mark. Prospekte gratis. Niederlagen werden errichtet.

Burckhardt, Apotheker **(Grell u. Radlauer).**
Berlin W., Wilhelmstr. 84.

Stärkung in der Reconvalescenz

sind die Malzfabrikate des Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten Joh. Hoff in Berlin, als Malzextract, Malz-Chocolade und Brustmalzbonbons:

Mein Arzt hat mir Ihr Malzextract zur Stärkung in der Reconvalescenz nach Lungenentzündung verordnet. Kruschwitz, Pfarrer Förstgen b. Mücka. — Ihr Malzextract und Ihre Brustbonbons dienten mir zur Stärkung meiner durch Husten verlorenen Kräfte. Marks, Inspector. Drebkau. — So lange ich Ihre heilsamen Malzerzeugnisse, das Hoff'sche Malzextract und die Malzchocolade genoss, war ich frei von meinem Hämorrhoidalleiden. Chr. Sylla. Gr. Bislaw.

Verkaufsstelle bei R. Werner in Thorn.

Soolbad Wittekind bei Halle a. S.

eröffnet am **15. Mai** die Saison seiner **Sool-, Mutterlaugen-** rc. und **ruß Sooldampf-Bäder** gegen skrofulose, rhachitische, rheumatische, katarrhalische Haut- und Frauen-Krankheiten, sowie die **Trinkkuren** seiner **Quelle**, aller natürlichen und künstlichen Mineralbrunnen und ausgezeichneter **Ziegenmolke** Romantische Lage, angenehmer, **billiger** Aufenthalt, vorzügliche, courgemäße Restauration. Badearzt Sanitätsrath Dr. C. Graefe. Bestellungen auf Wohnungen rc an den Besitzer Gustav Thiele zu richten. Lager von Wittekind-Brunnen und Mutterlaugen-Salz hält für Thorn Herr **Carl Wentzel** in Bromberg. (B. 3035.)

Die Bade-Direction.

Unentbehrliche Hülfsbücher für Jedermann.

Bei **E. Bichteler & Co.**, Hofbuchhandlung in Berlin, Linkstr. 15, erschien soeben in 5. Auflage die erste Lieferung von BRAESICKE, **Der Deutsche Sprachmeister**, complet in circa 9 Lieferungen à 40 Pf., complet brochirt 3,50 M., gebunden 4,50 M.

Sprachmeister. BRAESICKE. Rechenmeister.

BRAESIKE, **Der Rechenmeister**, 13. Auflage, 10 Lieferungen à 40 Pf., complet brochirt 4 M., gebunden 5 M.

Zu beziehen durch **Walter Lambeck.**

Ein großartiger Erfolg

ist es ohne Zweifel, wenn von einem Buche 90 Auflagen erschienen sind und um so großartiger ist derselbe, wenn dies trotz gehässiger Angriffe möglich war und in einer so kurzen Zeit, wie solches der Fall bei dem illustrirten Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

Dies vorzügliche populär-medicinische Werk kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen nicht getäuscht wird. Obiges über 500 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch ist in jeder Buchhandlung vorräthig, wird aber auch auf Wunsch direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. versandt.

Von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig wird auf Wunsch ein Auszug aus diesem Buche Jedermann gratis und franco zur Einsicht zugesand

Für die seit dem Jahre 1844 bestehende und seit dem Jahre 1863 in Preußen konzessionirte **Aussteuer-versicherungs-Gesellschaft Le Conservateur** wird für Thorn ein tüchtiger **General-Agent** unter günstigen Bedingungen gesucht. Offerten nebst Referenzen werden erbeten an die Subdirektion des **Conservateurs** Berlin, Leipzigerstraße 133.

Ein mbl. Vorderzimmer für 1 bis 2 Herren zu verm. Gr. Gerberstr. 288.

Neue Lissab. Kartoffeln

empfiehlt **Carl Spiller.**

Hohe Behörden, die Herren Landwirthe, Prinzipale der Kaufmannschaft und Industrie rc.

werden ersucht, etwa eintretende Vacanzen und zwar möglichst speziell mit allen Wünschen und Erfordernissen stets rechtzeitig an die Expedition der **„Allgemeinen Deutschen Vacanzen-Liste“** in Berlin O, Münchebergerstraße 7 part., anzuzeigen.

Diese Vacanzen werden in der **„Allgemeinen Deutschen Vacanzen-Liste“** — welche wöchentlich 1 Mal (Dienstags) erscheint und in die Hände sämmtlicher Stellensuchenden in ganz Deutschland gelangt — **kostenfrei** aufgenommen.

Vom 1. Oktober ab sind in dem Hause Schülerstr. 412 folgende Lokale zu vermiethen:

1 Laden nebst ganzer Parterre-Wohnung; die Belle-Etage, bestehend aus 5 zusammenhängenden Zimmern, Küche und Mädchenstube; die Wohnung 2 Treppen hoch, ebensogroß. Näheres bei Adolph W. Cohn.

Bekanntmachung.

Die beim Kaufmann Herrn Hermann Schultz Neustadt, Elisabethstraße hierselbst bestandene amtliche Verkaufsstelle für Postwerthzeichen ist eingegangen. Dagegen wird von heute ab eine solche amtliche Verkaufsstelle beim Kaufmann A. Wollenberg hierselbst Neustädter Markt 146 eingerichtet. Dieses wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die amtliche Verkaufsstelle Freimarken zu jedem Betrage, gestempelte Briefumschläge, Postkarten, Postanweisungs-Formulare mit und ohne Marken, Postpaketadressen und Postaufträge an das Publikum zu denselben Preisen ablassen wird, wie dieses Seitens des unterzeichneten Postamts geschieht.

Thorn, 23 Mai 1877.

Kaiserliches Post-Amt.

Die Pfänder im Pfandleihkomptoir des verstorbenen **Moritz Hirsch** bitten wir innerhalb 14 Tagen einzulösen. Nach dieser Zeit werden dieselben dem Kgl. Kreis-Gericht hier übergeben. Das Comptoir ist täglich Nachmittag von 3—4 Uhr geöffnet.

Thorn, den 23. Mai 1877.

Moritz Hirsch Erben.

Wir offeriren

besten Portland-Cement

mit 11,50 M. per Tonne, und

Kalk

mit 1,25 M. pr. Scheffel.

H. Laasner & Co.

Wollsäcke u. Ripspläne

empfehlen **Gebrüder Jacobsohn.**

In Gr. Sehren

bei Dt. Eylau sind täglich

Spargel

in beliebiger Quantität zu haben und werden dieselben auch auf vorherige Bestellung durch die Post versendet.

Düvel.

Im Waser'schen Lokale Altstadt Nr. 462, sucht Gastwirth Herr **Masiedlowski** einige Musikanten für Sonntags und Montags.

2 gebrauchte Treppen, zu Kellertreppen sich eignend, und 2 vierflüglige Fenster mit Spiegelglas billig zu verkaufen Neustadt 269.

Ein guter polisander **Stutzflügel** für 55 Thlr. zu verkaufen Gersten- u. Gerstenstr.-Ecke Nr. 97, 1 Tr.

Eiserne Saugepumpen

von 2½" 3" 3½" 4" Kolbend. liefere zu 16,50 20,50 30,25 39,50 Mark

Complete Abessinierbrunnen

in Verbind. mit obig. Pumpe incl. 3 Meter Rohr und Patentsandfilter zu 28, 36, 48, 63 Mark. jed. Met. mehr 1,60 2,25 2,75 4 „

Ferner empfehle Erdbohrer, Bohrröhren, Ketten und Jauchepumpen, hohe eiserne Straßenpumpen, Saug- und Druckpumpen, Gartenspritzen, Spritzpumpen, Tiefbrunnenpumpen, Filter, Leitungsröhren rc. Preiscourante gratis. Vertreter erwünscht.

Hermann Blasendorff, Berlin S., Louisenufer 3A.

Fabr. von eisernen Pumpen. Abessinierbrunnen und Erdbohrwerkzeugen. Technisches Bureau für Brunnenbau und Erdbohrungen.

Verloren

eine goldene Kapsel, das Portrait einer alten Dame enthaltend, geg. Belohnung abzugeben beim Polizei-Commissarius Herrn Finkenstein,

Eine goldene Damen-Uhr mit Kette ist auf dem Wege von der Schuhmachergasse bei dem Gymnasium vorbei bis zum äußeren Culmer-Thor verloren gegangen. Bitte den ehrlichen Finder dieselbe gegen gute Belohnung beim Fleischermeister **Lux** abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.

Für Stellensuchende.

Vacanzen für Buchhalter, Reisende, Kassirer, Lageristen, Commis, für Oek.-Inspektor, Verwalter, Förster, Brenner, Gärtner etc. nachgewiesen und vermittelt von **A. Stolzmann** Charlottenburg bei Berlin Spandauerstr 7.

Ein möbl. Zimmer von sofort, ein möbl. Zimmer mit auch ohne Burschengelaß vom 1. Juni zu vermiethen Altstadt 157.

1 möbl. Zimmer für 4 thlr. ist zu hab. Zu erfr. b. *E. Scharffenberg.* Marienstr.

Ein möbl. Zimmer ist sofort zu vermiethen; Zu erfragen Schülerstraße 410, 3 Tr.